

# Der Blick aus dem Bild

## Aktuelle Arbeiten von Doris Titze anlässlich des 70. Geburtstages

Es gleicht einem Tanz: Beidhändig setzt, findet, umkreist und erkundet Doris Titze (\*1953) jene Linien, die als Spuren, Bündel und Ballungen auf dem Papier erscheinen. Seit Jahrzehnten von selbstgewählten Grundformen ausgehend, stets in einem bestimmten Rhythmus des Atmens, Herantretens, des An- und Absetzens des Zeichenstifts, schuf sie Werkfolgen, die sie seit 1983 in Ausstellungen im In- und Ausland präsentierte. Anlässlich ihres 70. Geburtstages stellt sie in der Sächsischen Landesärztekammer Arbeiten der letzten drei Jahre aus, darunter neben Fotografien und Aquarellen diese großformatigen Zeichnungen.

Aus Rosenheim gebürtig, studierte Doris Titze an der Akademie der Bildenden Künste München Malerei und Grafik. Daran schloss sie dort ein Studium in Bildnerischem Gestalten und Therapie an. Seither teilte die Künstlerin ihre Kräfte zwischen ihrer Lehrtätigkeit als Professorin für Kunsttherapie – 2002 bis 2020 als Leiterin des Aufbaustudiengangs KunstTherapie an der Hochschule für Bildende Künste Dresden – und ihrer eigenen künstlerischen Arbeit.

Der Ausstellungstitel „Der Blick aus dem Bild“ drückt ihre Überzeugung aus, dass zwischen Blickendem und Erblickten eine Wechselwirkung besteht; dass vom Bild ein Verlangen ausgeht, gesehen zu werden; – von der Zeichnenden selbst, die auf das entstehende Gewebe zeichnend reagiert, wie von den

Betrachtern: Erst im Angesehen- und Gedeutetwerden vollendet es sich. Der Verzicht auf erzählbare innerbildliche Geschichten, Figurenkonstellationen sowie benennbare Gegenstände bedeutet für die Künstlerin eine Befreiung der Linien: hin zu ihrer eigenen,



Doris Titze, ohne Titel, 2023, Kohle auf Papier, 126 × 90 cm

unmittelbar so entstandenen Stärke, Vibration, Länge, Krümmung und Ausrichtung.

Und auch für die Betrachter bedeutet dies, nichts erkennen, benennen und interpretieren zu müssen, sondern ein Blatt als ästhetisches Ereignis genießen zu können. Sie können die Blicke schweifen oder ruhen lassen, blickend in tiefere Schichten vordringen und auf diese Weise Zeichnung in ihrem Wesen

wahrnehmen: Als Zusammenwirken von Leere und Dichte, Helligkeit und Schwärze, Ruhe und Spannung, als Gefühlsausdruck wie als reines, zeitloses Sein.

Dabei beachtet und nutzt die Künstlerin die starke metaphorische Aufladung zum Beispiel der Linien als Lebenslinien. Verknäuelte wie rhythmisch gruppierte Linien verbildlichen Verwirrung und Konflikthaftigkeit beziehungsweise Klarheit und Harmonie. Inspiration findet sie dazu in Klaviermusik von Avo Pärt, von Frédéric Chopin und zuletzt vorrangig in Ludwig van Beethovens Hammerklavier-Konzert mit ihrer jeweiligen Dynamik, mit Dissonanzen und Auflösungen. Die Musik bildete die Anstöße für Tempo, Richtung und Energie, mit der Doris Titze die Linien entsprechend ihrer jeweiligen Verfassung zog oder schob.

Somit begegnen sich entlang einer Linie Kunst und Psyche sowie Kunst und Philosophie; Luftig-Allgemeinstes und Körperlich-Seelisch-Persönlichstes. Das Ergebnis sind eindrucksvolle, teilweise großformatige Bilder in dem ganzen Spektrum zwischen Schwarz und Weiß; zwischen Allem und Nichts. ■

Dr. phil. Anke Fröhlich-Schauseil

**Ausstellung im Erdgeschoss und im Foyer der vierten Etage vom 19. Januar bis 12. April 2024, montags bis donnerstags 9.00 bis 18.00 Uhr, freitags 9.00 bis 16.00 Uhr, Vernissage: 18. Januar 2024, 19.30 Uhr**